

High Tech für die Füße

David Beckham ist Popstar vom Scheitel bis zur Sohle: Immer wieder verblüfft der Kapitän von Englands Fußballteam die Welt mit ausgefallenen Frisuren und – neuen Schuhen. Die letzten waren champagnerfarben, passend zum Ball, mit dem bei der Weltmeisterschaft in Korea und Japan gespielt wurde. Doch Beckhams Schuhe sehen nicht nur elegant aus – es lässt sich mit ihnen auch hervorragend Fußball spielen: Das spezielle Obermaterial erlaubt es dem Spieler, seinen Pässen einen besonderen Schnitt zu geben, während Sohle und Stollen dafür sorgen, dass er dabei einen festen Halt hat.

Ein Sportsmann früherer Zeiten hätte beim Anblick solcher Schuhe seinen Augen nicht getraut: Denn ganz gleich ob es sich um Fußball oder Tennis handelte, trugen Sportler bis weit ins 20. Jahrhundert echte Klötze an den Füßen, die manchmal mehr als ein Kilogramm wogen. Ein Schuh sollte schützen, mehr nicht. Andererseits machte der Amerikaner Charles Goodyear schon im Jahr 1839 eine bahnbrechende Erfindung: das Gummi. Dieses neue Material beflügelte Techniker, Ingenieure und Schuster. War bisher jeder nur auf Ledersohlen gelaufen, gab es nun ein Material, das viel elastischer und widerstandsfähiger war. Bald schon kamen die ersten leichteren Turnschuhe aus Stoff und mit Gummisohle auf den Markt.

Doch mittlerweile sind Leder und Gummi fast überholt. Die Turnschuh-Industrie verwendet heute High-Tech-Materialien mit Zungenbrecher-Namen wie „Ethylvinylacetat“. Es gibt Polster, die beim Laufen und Springen jeden Stoß dämpfen, kleine Kissen in der Sohle, die mit Gas oder Gel gefüllt sind. Der letzte Schrei sind gefederte Absätze aus einem gummiartigen Kunststoff, der auch bei Formel-1-Rennwagen in die Federung eingebaut wird, damit die Fahrer bequemer sitzen.

Doch längst tragen nicht mehr nur Sportler Sportschuhe und daher gibt es kaum jemanden, der nicht Turnschuhe der führenden Marken im Schrank hat. In den USA wurden im letzten Jahr allein an Kinder und Jugendliche 107 Millionen Paar verkauft. Weil die Hersteller möchten, dass das so bleibt oder sogar noch besser wird, lassen sie sich jedes Jahr etwas Neues einfallen, zum Beispiel ein noch besseres Polster oder ein noch greller Design. Heute sehen die meisten Turnschuhe aus, als trüge man Raumschiffe am Fuß – manche leuchten nachts, andere haben Schrittzähler oder eine Miniluftpumpe.

Dafür verlangen die Hersteller einen stattlichen Preis und so sind 150 Euro inzwischen durchaus üblich. Weil die Einnahmen zum großen Teil in die Entwicklung neuer Modelle und vor allem in die Werbung fließen, sparen die Firmen bei der Herstellung. Fast alle haben die Produktion nach China, Indonesien oder auf die Philippinen verlagert. Denn dort verdient ein Arbeiter nur wenige Cent, hat lange Arbeitstage und kaum Sicherheit: Wer krank wird, verliert nicht selten seinen Arbeitsplatz. Nachdem es in Europa und den USA gegen diese Methoden Proteste gab, haben die Firmen Besserung gelobt. Trotzdem wird man, wenn man einen Blick in seine Turnschuhe wirft, mit ziemlicher Sicherheit feststellen, dass sie aus einem der so genannten Billiglohnländer kommen.

Problematisch sind auch viele der verwendeten Materialien, etwa das Spezial-Gas in den Luftpolstern, das den Treibhauseffekt fast 24 000-mal mehr verstärkt als dieselbe Menge Kohlendioxid. Eine kleine Verbesserung ist jedoch in Sicht: Damit nicht jedes Jahr Abermillionen Paare ausgedienter Sportschuhe einfach in den Müll wandern, nehmen einige namhafte Firmen sie zurück. Denn so wie aus alten Zeitungen Klopapier wird, kann man auch die Schuhe zum Teil wieder verwerten – für Turnhallenböden und Sportplatzbeläge.